

Predigt: Pater Josef kleine Bornhorst OP, Prior des Dominkanerklosters in Leipzig-Wahren, Gedenkgottesdienst, Pater Gordian Landwehr OP, im Paulinum

Zwei Vorbemerkungen:

Pater Gordian, ein Landsmann von mir, er wurde in Lohne, in Norddeutschland, dem sog. Südoldenburger Münsterland geboren, in einer frommen, erzkatholischen Gegend, durchaus konservativ, verwurzelt, in einer kinderreichen frommen Familie. Das alles hat ihn geprägt.

Ein zweite Vorbemerkung, ich habe Pater Gordian 1991 auf 1992 kennengelernt, wo ich damals in Leipzig mein Diakonatspraktikum in St. Albert Leipzig-Wahren ableistete. Er war bereits ein alter Mann, aber seine Stimme und Auftreten klar und deutlich und er hatte weiterhin was zu sagen.

Soweit die zwei Vorbemerkungen:

Am 23. Mai dieses Jahres wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland 70 Jahre. Und der Artikel 5 beschreibt die Meinungsfreiheit. Die freie Meinungsäußerung ist ein Kennzeichen der Demokratie, etwas sehr kostbares und schützenswertes, doch sie wurde auch zu allen Zeiten mit Füßen getreten. Der Nationalsozialismus unterdrückte diese freie Meinungsäußerung, verhaftete Menschen, mißhandelte Menschen, tötete Menschen. Aber auch heute wird die freie Meinungsäußerung behindert, auch heute werden Journalisten werde an ihrer freien Berichterstattung gehindert, willkürlich verhaftet und eingesperrt, ohne faire Gerichtsverhandlung. Für die Freiheit und für die freie Meinungsäußerung gingen vor 30 Jahren in Leipzig und vielerorts Menschen auf die Straße, haben gesungen und gebetet und für die Freiheit ihr Leben riskiert.

Lasst uns all dieses nicht vergessen, möchte ich gerne an diesem Ort und hier und heute sagen, aber ich möchte auch sagen, lasst uns die Freiheit verteidigen und nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, nicht nur unsere Freiheit, sondern überall, wo die Rechte der Menschen und die Freiheit mit Füßen getreten wird müssen wir aufstehen.

Und als Christen ist es unsere Christenpflicht Anwalt der Freiheit zu sein, für die in Freiheit aller Kinder Gottes einzutreten, sich für die freie Meinungsäußerung einzusetzen, damit die Menschen keine Angst haben, zu ihrer Meinung und ihrem Christsein zu stehen, bereit zu sein, jedem Rede und Antwort zu stehen.

Rede und Antwort stehen, das klingt nach einer Amtshandlung, wo ich Rede und Antwort stehen muß, dem Chef gegenüber, der Polizei gegenüber, dem Richter gegenüber, der von mir Rede und Antwort verlangt und die Wahrheit hören will. Jemanden Rede und Antwort stehen, das könnte mir Angst machen. Aber dieser Vers des Petrusbriefes müssen wir nicht verkürzt wiedergeben, sondern vervollständigen, denn da heißt es „Seid bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ Es geht also um mehr als Rede und Antwort und mehr als die Wahrheit, es geht um die Hoffnung die in uns ist, aus der wir leben, von der wir Zeugnis geben. Gebt Zeugnis von der Hoffnung die euch erfüllt, die in euch ist, die in euch brennt! Sagt sie weiter, tragt sie weiter, auch hier und heute.

Und darin war er für viele und für mich, Pater Gordian, ein Zeuge der Hoffnung. Er bezeugte in seinen Predigten seinen Glauben, seine Hoffnung, seine Liebe zu Jesus Christus, Jesus, der in ihm lebt und der Urgrund der Hoffnung ist. Die Stimme von Pater Gordian und seine Rhetorik, vielen noch im Ohr, in den vielen Jugendpredigten oder der anderen Predigten, sie waren nicht eine theologische Vorlesung, sondern Ausdruck seiner Hoffnung, die in ihm lebte. Er hatte keine Angst, weil eine große Hoffnung hatte, eine unerschütterliche Hoffnung in ihm brannte. Er setzte seine Hoffnung nicht auf den Staat, sondern auf Gott, darin war er unerschütterlich, wie eine südoldenburger Eiche, die auch bei den Stürmen nicht wankte und wackelte, auch vor den Stürmen des SED Regimes nicht wackelte, sondern standhaft blieb, sich treu blieb, auch ruhig blieb, so wie es der nachfolgende Vers bei 1. Petrus heißt: „antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen, damit jene, die euren rechtschaffenden Lebenswandel in Christus in schlechten Ruf bringen, wegen ihrer Verleumdungen beschämt werden. Denn es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für das böse.“

Als Predigerbruder gab er bescheiden, aber auch unerschütterlich klare Antworten. Er stand zu seinem Wort, es war immer ein Mann des Wortes und seine Worte und seine Predigt waren eine geistliche Predigt aus der Tiefe, Worte der Hoffnung die er den Menschen zusprechen wollte. Er war darin klar und ganz treu, Gott gegenüber, dem gegenüber er in der Ordensprofess und Weihe Treue versprochen hat, Treue bis zum Tod. Und er war bis zum Tod und auch in seinem Sterben ein Zeuge der Hoffnung, der anderen Mut machen wollte und viele im Glauben gestärkt hat, der anderen zur Seite stehen wollte,

der anderen die Angst nehmen wollte: „Habt Mut fürchtet euch nicht Gott ist da, hofft auf den Herrn, lasst die Hoffnung nicht zugrunde gehen. Gebt die Hoffnung nicht auf!“ so oder ähnlich predigte er. Auch wenn Sie die Machthaber auch ihn und viele Menschen bedrängen und sogar die Paulinerkirche sprengten, bleibt er bei allem nicht nur ein Augenzeuge, sondern ein Glaubenszeuge, ein Zeuge der Hoffnung. Gebet nicht nach und gebt nicht auf, seid bereit Zeugnis zu geben, so sein moralischer Apell, dafür stand er. Er könnte auch sagen, Versteckt euren Glauben nicht, meldet euch zu Wort, gebt Rede und Antwort. Macht euren Mund auf, meldet euch zu Wort, drückt euch nicht davor. Seid Anwalt der freien Meinungsäußerung, ob man es hören will oder nicht.

Lassen wir abschließend ihn selber zu Wort kommen, denn er schreibt über den Katholikentag 1952, der in Berlin stattfand und für ihn als Prediger und Seelsorger ein Höhepunkt seines Lebens war. Das Motte dieses Katholikentages lautete kurz und knapp. „Gott lebt!“ „Gott lebt!“ Dann schreibt Pater Gordian in seiner Autobiographie: „Als es mir im Jahre 1952 möglich war, unsere Kirche St. Albert in Leipzig-Wahren zu bauen, habe ich diese Worte „Gott lebt“ über dem Eingangsportal der neuen Kirche einmeißeln lassen. So kann man heute noch sehen, dass dort die Worte stehen, die uns nicht nur an den Katholikentag 1952 erinnern, sondern uns immer wieder zum Bewußtsein bringen sollen, dass Gott lebt und dass auch wir von daher und nur von daher leben können.“